

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern  
**Herausgeber:** Geographische Gesellschaft Bern  
**Band:** 47 (1963-1964)

**Artikel:** Versorgungsfragen der Stadt Bern  
**Autor:** Hohl, M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-324033>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Armut des Landes zwang die Bevölkerung stets zur Auswanderung. Ihre bevorzugten Ziele waren Indien, Malaya (Singapore) und Indonesien. Infolge ihrer Geldgier waren sie in diesen Ländern ungern gesehen, so daß ihnen heute kaum mehr die Niederlassung gewährt wird. In Hadramaut macht sich der Mangel an einströmendem Gelde der Auswanderer wirtschaftlich nachteilig bemerkbar. Trotz englischer Hilfe (das Abyangebiet wurde mit 11 000 englischen Pumpen mit Dieselmotoren für Bewässerung ausgerüstet) fehlt es den dreiundzwanzig Sultanaten, die in einem Protektorsverhältnis zu England stehen, an Geld, Technikern und geschulten Landwirten, um den wirtschaftlichen Rückgang bei wachsender Einwohnerzahl aufzuhalten. Es fehlt der Bevölkerung aber auch an innerer Energie, sich dem wirtschaftlichen Niedergange entgegenzustemmen. Diese unerfreulichen Erscheinungen haben in letzter Zeit unter dem Einfluß des Panarabismus zu Unruhen in einzelnen Gebieten geführt, was sich wiederum nachteilig auswirkt. *P. Köchli*

#### VERSORGUNGSFRAGEN DER STADT BERN

Im Herbst 1964 wurde ein Vortragszyklus mit Besichtigungen über Versorgungsfragen der Stadt Bern durchgeführt. Zu diesen aktuellen Angelegenheiten äußerten sich die Herren Gemeinderat F. Grütter, Direktor der Industriellen Betriebe, Direktor Dr. F. Bandi, Stadtingenieur H. Walker und Betriebsleiter E. Siegenthaler.

Der Direktion der Industriellen Betriebe sind das Elektrizitätswerk, die Gas- und Wasserversorgung, die Verkehrsbetriebe und die Städtische Schul- und Büromaterialverwaltung unterstellt. Total beschäftigt die Direktion mehr als 1400 Arbeiter und Beamte. – Das erste städtische Kraftwerk, das Mattenwerk, nahm 1891 seinen Betrieb auf. Seither baute die Stadt weitere eigene Werke (Felsenuwerk, Dampfzentrale Engehalde und andere). Diese Werke genügen jedoch zur Deckung des Bedarfes nicht. Deshalb beteiligte sich die Stadt an verschiedenen größeren Kraftwerken (Oberhasli, Maggia, Blenio) und schloß zusätzliche Energiebezugsverträge ab, die es ihr ermöglichen, gegenwärtig den Bedarf zu decken. Auch in Zukunft wird die Stadt bemüht sein, den Anschluß an allfällige Neuentwicklungen nicht zu verlieren. Da das Elektrizitätswerk ca. 13 Mio Fr. Reingewinn einbringt, ist es das Lieblingskind der Stadtverwaltung. Anders steht es mit dem Gaswerk. Weil der Gasabsatz laufend abnimmt, ist die Kapazität des Gaswerks bei weitem nicht mehr ausgenützt. Bern hat sich deshalb dem Gasverbund Mittelland angeschlossen, um günstiger beliefert zu werden. Administrativ eng mit dem Gaswerk ist die Wasserversorgung verbunden. Bern hat vom qualitativ besten Wasser der Schweiz und stets genügend davon, obwohl im Juli 1964 der tägliche Verbrauch auf 650 l je Einwohner anstieg.

Zum besonderen Problem der Verkehrsbetriebe äußerte sich Direktor Dr. F. Bandi. 1963 wurden 73 Mio. Passagiere befördert oder über 200 000 im Tage.

Leider verteilen sich diese beförderten Personen sehr ungleichmäßig übers Jahr und über den Tag. Die Schwankungen wirken sich auf die Gestaltung der Fahr- und Dienstpläne aus. Im Gegensatz zu den Bahnen des allgemeinen Verkehrs kennen die SVB für den internen Gebrauch vier Fahrplanperioden: Winter, Hochwinter, Sommer, Hochsommer. Die Dienstleistungen zwischen den einzelnen Fahrplanperioden schwanken beträchtlich. Den Fahrplänen müssen die Dienstpläne angepaßt werden. Das Aufstellen dieser Pläne beansprucht jährlich gegen 1800 Arbeitsstunden. Die Unregelmäßigkeit der Dienste ist einer der Gründe für die zunehmenden Schwierigkeiten bei der Personaleinstellung. Obschon für die Werbung viel Geld ausgegeben wurde, gelang es nicht, den Personalbedarf zu decken. Es fehlten 1963 siebzehn Mann je Tag. Dank dem Entgegenkommen des Personals und dem Einsatz von Werkstattpersonal gelang es, den Betrieb ohne Fahrplaneinschränkungen aufrechtzuerhalten. Dem Personalmangel und dem Defizit in der Betriebsrechnung ist nur mit weitgehenden Rationalisierungsmaßnahmen beizukommen: Einsatz von Gelenkwagen, unbediente Anhänger, Billettautomaten usw.

In den letzten Jahren setzte eine Aufwertung der öffentlichen Verkehrsmittel ein. Diese Aufwertung hat glücklicherweise auch das Tram ergriffen, prüft man doch in Bern ernsthaft den Bau neuer Tramlinien auf Eigentrasse. Eine baldige Sanierung darf sich aber nicht auf die Stadt beschränken, sondern muß die Agglomerationsgemeinden einschließen. Ein gutes Omen ist deshalb die Gründung einer solchen Planungsstelle.

Ein weiteres dringliches Problem ist die Abwasserreinigung. Die Abstimmung über den Bau einer ersten ARA fand 1957 statt. Nach Abschluß der Vorbereitungsarbeiten wurde anderthalb Jahre später mit dem eigentlichen Bau begonnen. Trotz vieler unvorhergesehener Schwierigkeiten machte der Bau gute Fortschritte, so daß mit der Inbetriebnahme auf Ende 1967 gerechnet werden kann. Berns ARA besteht aus drei Hauptteilen, die auch in der Landschaft zu erkennen sind. Das aus dem Zuleitungsstollen fließende Wasser wird zuerst durch einen Rechen und anschließend durch einen Sandfang und eine Ölabscheidungsanlage geleitet. Dann erfolgt die mechanische Reinigung in zwei 60 m Durchmesser aufweisenden Vorklärbecken. Eines dieser Becken ist im Bau weit fortgeschritten, beim zweiten sind die Fundamente im Boden fertig betoniert. Das mechanisch gereinigte Wasser fließt anschließend zur biologischen Reinigung in vier Tropfkörper, die fertig erstellt sind. In den Tropfkörpern muß dauernd eine Temperatur von 32°C herrschen, damit die biologische Reinigung funktioniert. Bevor das Wasser dann in verschiedenen Kanälen der Aare zugeleitet wird, passiert es nochmals zwei bereits heute fertige Nachklärbecken. – Der in den Vorklärbecken anfallende Schlamm gelangt in zwei Faulkörper, wovon einer bereits fertig erstellt ist. Der Gasometer ist ebenfalls im Bau. Er hat die beim Faulvorgang entstehenden Gase aufzunehmen, die dann zu Heizzwecken verwendet werden. Noch nicht ganz gelöst ist die Frage der Schlammverwertung. – Andere wichtige Aufgaben des Tiefbauamtes sind gegen-

wärtig die Erweiterung der Kehrlichtverbrennungsanlage und des Fernheizwerkes, die Planung der Expreßstraßen und einer zweiten ARA.

Das letzte ausgewählte Kapitel betraf die Milchversorgung. Die Verbandsmolkerei nahm ihren Betrieb am 5. Februar 1924 auf. Schon kurz nach der Gründung begann die VM Bern auch mit der Herstellung von Milchspezialitäten und stellte sich damit in den Dienst der Erweiterung des Milchabsatzes im Inland. Es galt und gilt noch heute, die Milch in neuen Formen möglichst vielfältig anzubieten. Für die Versorgung der Agglomeration Bern werden durchschnittlich im Tage 90 000 Liter Milch benötigt, die aus einem Einzugsgebiet stammen, das im Sommer 20 km, im Winter bis 40 km von Bern entfernt ist. Während früher die Milch vorwiegend in Kesseln mit der Bahn eingeliefert worden ist, geschieht dies heute mehr und mehr mit Tankwagen. In den letzten zehn Jahren wurde der Maschinenpark stark erneuert. Diese Maßnahme ist vor allem personalbedingt. Die für einen geregelten Arbeitsablauf benötigten 250 Arbeitskräfte sind immer schwerer zu finden, weshalb rationalisiert werden muß. Dann macht aber auch die Entwicklung neuer Verarbeitungsverfahren eine ständige Anpassung notwendig. Die Verbandsmolkerei Bern führte als erster Molkereibetrieb die Uperisation der Milch ein. Die Aussprache zeigte, daß die VM Bern auch weiterhin gewillt ist, mit der Zeit zu gehen. *M. Hohl*